

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender

Herausgeber: Pro Juventute

Band: 71 (1978)

Artikel: De schnällscht Zürihegel ...

Autor: Schmidt, Otto

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-989986>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

De schnällscht Zürihegel ...

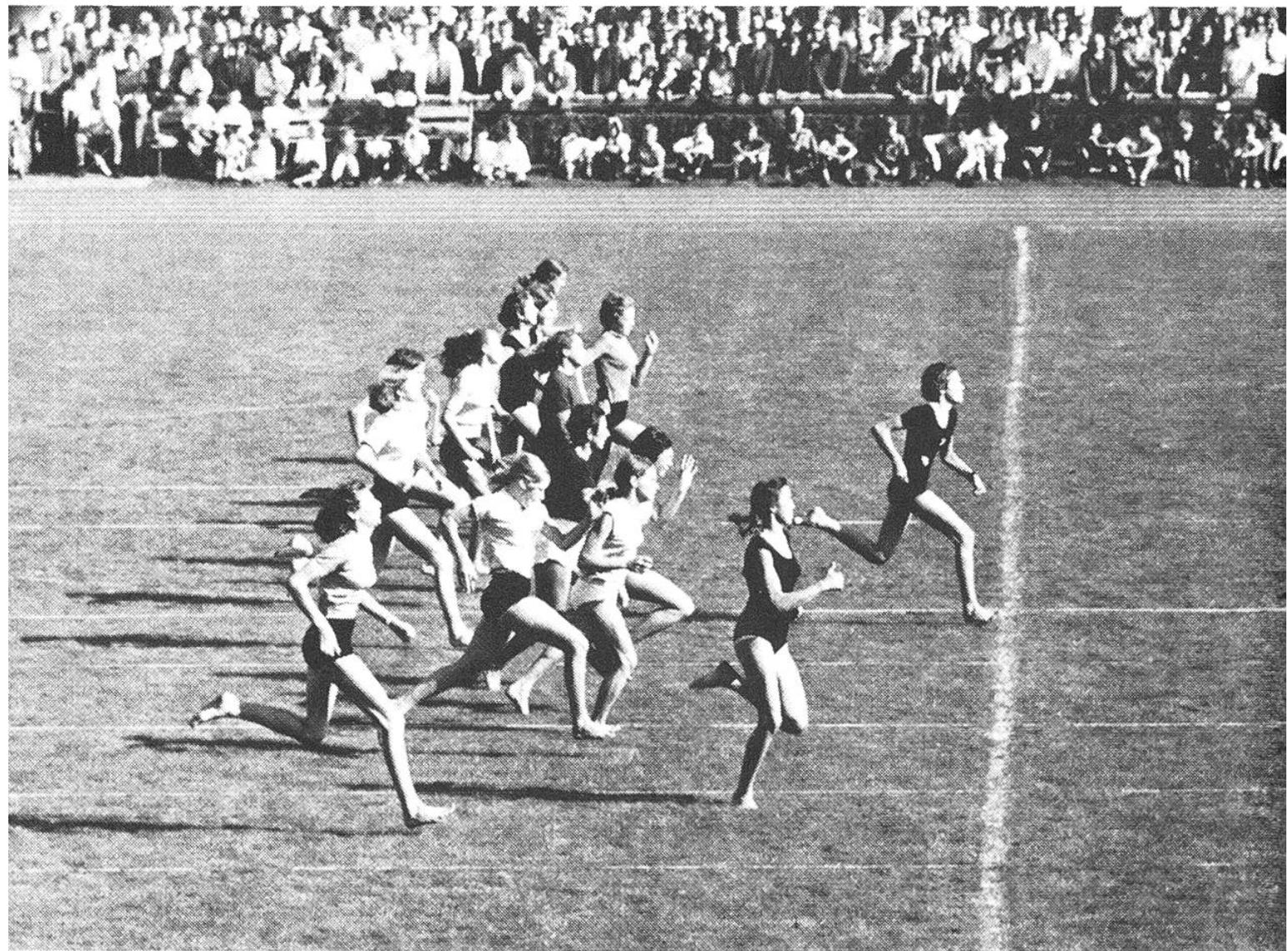
Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Das ist ein Leitmotiv für viele Jugendorganisationen und Sportvereine. Oder umgekehrt ausgedrückt: Wer die Jugend nicht hat, hat auch keine Zukunft. Das sah auch Silvio Nido, der bekannte Zürcher Leichtathlet. Es störte ihn, dass im Jahre 1950 kein einziger Zürcher die Finals in den Sprintstrecken (100 und 200 Meter) an den Schweizer Leichtathletik-Meisterschaften erreichte. Und schon war eine Idee geboren, die zu einer der grössten Jugendsportanlässe der Schweiz wurde: Es sollte ein Laufwettbewerb unter den Zürcher Knaben durchgeführt werden, mit dem Ziel, Talente zu sichten und sie zu animieren, Sprinter zu werden, damit die Zürcher an den Schweizer Meisterschaften wieder sieg-

ten. Also durchaus auch ein lokal-patriotischer Aspekt.

Nido drang mit seiner Idee im Leichtathletik-Club Zürich (LCZ) durch. 112 Buben meldeten sich, und am 15. September 1951 fand der erste Wettbewerb um «de schnällscht Zürihegel» im Letzigrund-Stadion statt.

Der Wettbewerb fand Anklang, aber er hatte einen kleinen «Schönheitsfehler», wenn man von der ursprünglichen Zielsetzung Nidos ausging. Doch hören wir einen Kommentar der «Neuen Zürcher Zeitung» zur Veranstaltung:

«In der leichtathletischen Sparte betätigen sich auch die Zürcher Buben, die unter sich den schnellsten Zürihegel ausmachten. Sie ernteten vielleicht den stärksten Beifall, als sie im Schwarm über den Rasen sausten, und es war, wenn man bedenkt, dass hier die Elite der Buben ihrer Jahrgänge versammelt war, eigentlich erstaunlich zu sehen, wie sehr sich dieses Feld auf der kurzen Strecke von 80 Metern in die Länge zog. Freilich, am Ende der zweiten Strecke gab es einen sehr knappen Jury-Entscheid, und es war im Zuschauerraum mancher, der daran zweifelte, ob man hier wirklich den Schnellsten erwischt habe. Aber dieser Lauf der Buben hatte noch einen Clou: Als man die beiden Sieger nach ihren Namen befragte, stellte sich her-



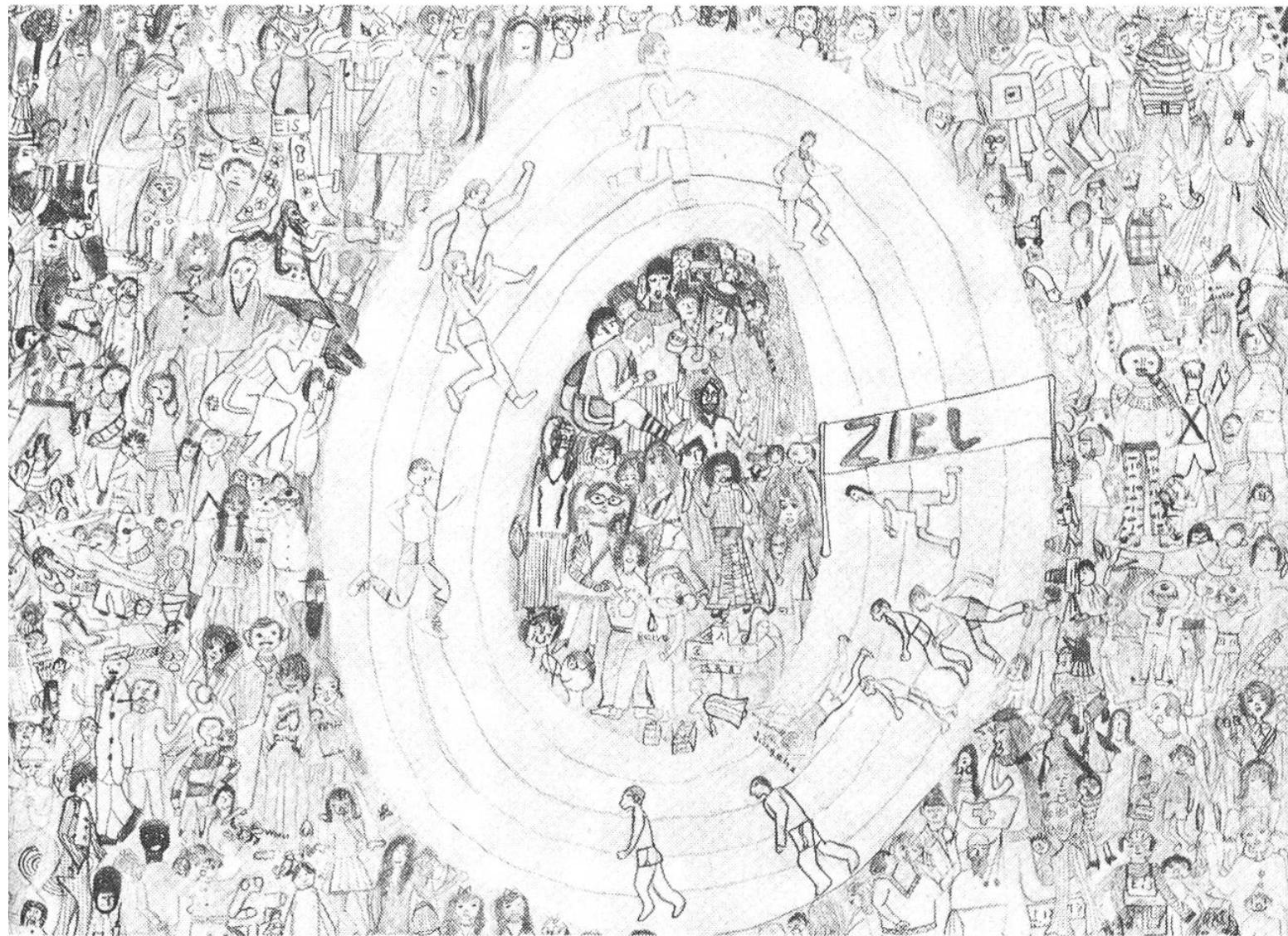
Ein Wettbewerb, der nicht nur die Teilnehmer, sondern auch die Zuschauer begeistert: Mädchen im Zieleinlauf.

aus, dass der eine ein Italiener, der andere ein Österreicher ist ... Sie werden die schweizerische Sprinter-Elite nicht auffrischen!» Aber die lokalpatriotischen Hoffnungen Silvio Nidos erfüllten sich doch noch. Später gingen aus dem Zürihegel-Lauf zukünftige Schweizer Meister hervor, zum Beispiel Peter Laeng und Reto Diezi.

Was aus einer Privatinitiative hervorgegangen war, fand bald die

öffentliche Unterstützung. Das Schulamt der Stadt Zürich stellte sich hinter den Zürihegel-Wettbewerb, er durfte nun in den Schulen propagiert werden, zahlreiche Firmen spendeten Preise, so vor allem die Swissair. Ab 1952 flohen die Sieger Zürich–Genf retour.

Die Teilnehmerzahlen stiegen, 1955 kamen auch Mädchen dazu (zuerst nur versuchsweise, denn damals herrschte vielerorts noch



So sehen Kinder ihren eigenen Wettbewerb: Zeichenwettbewerb für «de schnällscht Zürihegel».

die Ansicht vor, Frauen hätten auf dem Sportplatz nichts zu suchen), ab 1956 führte man auch Stafettenläufe durch. Einige Zahlen: Der Wettbewerb begann 1951 mit 112 Knaben, 1955 waren es 450 Knaben und 72 Mädchen. Das Rekordjahr war 1974 mit 1736 Knaben, 1629 Mädchen und 369 Staffeln. 1973 und 1975 waren die Mädchen gegenüber den Knaben in der Überzahl.

Auch bei den Mädchen siegten

künftige Schweizer Meisterinnen, zum Beispiel die Schwestern Ursula und Marianne Kern, die erste besser bekannt als Uschi Meyer-Kern.

Die Idee Silvio Nidos hatte also ihre Früchte getragen, der Anlass «de schnällscht Zürihegel» gehörte zum festen Sportprogramm Zürichs und kommt heute bei der Jugend gleich nach dem Knabschiessen. Auch in lokalpatriotischer Beziehung erreichte Nido



Siegerehrung und Preisverteilung.

sein Ziel: Zürcher waren in den Sprintstrecken bei den Leichtathletik-Meisterschaften wieder führend und holten Titel.

Aber was sich in Zürich so gut bewährte, fand Nachahmer in der ganzen Schweiz. Denn wenn nun die Zürcher wieder siegten, hatten die andern allen Anlass, auch etwas für ihren Nachwuchs zu tun, getreu nach dem Motto: «Wer die Jugend hat, hat auch die Zukunft.» In über 100 Ortschaften

der ganzen Schweiz wird heute um den Titel des schnellsten Knaben, des schnellsten Mädchens gerannt: um «de Schaffhuser Bölle» (bekannteste Siegerin: Meta Antenen), de «schnällscht Luzärner Chatzestrecker», ums «Aarauer Rüebli», um «rä schnäuscht Bärner Giel» und «ds schnäuscht Bärner Modi», um nur einige Beispiele zu nennen. Wettbewerbe ähnlicher Art entstanden auch im Ausland.

Noch eine Ausdehnung fand der Wettbewerb, der auf eine Idee Silvio Nidos zurückging: auch andere Sportarten wurden mit einbezogen. Die Berner erküren nicht nur den schnellsten, sondern auch den vielseitigsten Knaben, wie folgende Ausschreibung in der Zeitung beweist:

«Am kommenden Samstag organisiert der Stadturnverein Bern im Leichtathletik-Stadion Wankdorf in Bern den Mehrkampf um den Titel des ‚vielsytschte Bärner Giels‘. Es gelangen folgende Wettkämpfe zur Austragung: 100 Meter, Weitsprung, Kugelstossen und je nach Teilnehmerzahl auch 600 Meter. Teilnahmeberechtigt sind alle Schüler aus dem Kanton Bern.»

Die bernische Vielseitigkeitskonkurrenz beschränkte sich also auf die Sparte Leichtathletik. Inzwischen wird aber in verschiedenen Städten nicht nur der Schnellste oder die Schnellste auf der Leichtathletik-Piste erkoren, sondern ebenso im Wasser oder auf der Eisenbahn. In Zürich heissen diese Konkurrenzen «De schnällscht Zürifisch» und «De schnällscht Zürischlifschueh». Im Jugendsport wird heute viel getan, nicht nur in den erwähnten Sportarten, sondern auf allen Gebieten, selbstverständlich nicht nur im Einzelwettkampf, speziell auch in den wertvollen Mannschaftssportarten.

Der Sport hat eben seine erzieherische Aufgabe. Das hat auch Silvio Nido gewusst, sonst hätte sein Wettbewerb nicht diesen durchschlagenden Erfolg erzielt. Nido wurde 1971 für seine Verdienste um den Schweizer Sport ausgezeichnet. Silvio Nido war selber ein aktiver Sportler (mehrfacher Schweizer Meister im Hammerwerfen), er war ehrgeizig und interessiert an Erfolgen seiner Zürcher, aber er war auch Sporterzieher, wie seine Worte beweisen, die heute noch Gültigkeit haben: «Wenn in früher Jugend der Wille zum sportlichen Wettkampf gezündet wird, werden in später Jahren die Konflikte mit Vorgesetzten verhindert, weil durch die Messung von Kraft, Einsatz und Energie der Ehrgeiz in vernünftige Bahnen gelenkt wird. Dem unbändigen Unabhängigkeitsdrang der Jugend wird im sportlichen Sektor eine Grenze gesetzt: Die Jungen lernen Niederlagen entgegennehmen und kommen von selbst auf das alte Sprichwort: ohne Fleiss kein Preis, oder spezifiziert, ohne Training kein sportlicher Erfolg.»

Otto Schmidt